V. b. b. Zeitung vom Verleger versendet „Journal expédie par l'éditeur"

1. Jahrgang · Nr. 20 · Preis 25 Groschen

der Judenstaat

zionistisch-revisionistisches Organ

Erscheint wöchentlich

Abonnement=Preis: Österreich: vierteljährig S 2·90, halbjährig S 5·50, ganzjährig S 10·— / Deutschland: vierteljährig RM. 2·— / Polen: vierteljährig Zl. 3·50
Jugoslavien: vierteljährig Din. 40·— / Rumänien: vierteljährig Lei 100·— / C.S.R.: vierteljährig Kc. 15·— / Schweiz und übrige Länder: vierteljährig Schw. Frc. 2·90
Österreichisches Postsparkassen=Konto B=11.035, Tschechoslowakisches Postsparkassen=Konto 501.540, Polnisches Postsparkassen=Konto Dr. Aron Goldin 27.765

Wien, Freitag, den 15. September 1933
ווינה, ביום ו׳ כ״ד אלול תרצ״ג

Redaktion und Administration: Wien, 9., Berggasse Nr. 16 · Telephon Nr. A-17-5-40
Alleinige Anzeigen=Annahme Annoncen=Expedition Heinrich Schalek, Wien, 1., Wollzeile 11, Telephone: R=26=0=81, R=26=0=82

Palästinapolizei findet nicht das Protokoll eines Zeugen

Tel Awiw, 10. September. Der Gang der Untersuchung gegen die im Zusammenhang mit der Ermordung Arlosoroffs verhafteten Revisionisten nimmt immer interessantere Formen an. Es ist jetzt so gut wie klar, daß die Polizei in heller Verzweiflung ob der unvermeidlichen Blamage mit allen Kräften nach einem deckbaren Rückzug sucht.

Die bisherigen Verhandlungen haben die Sache gegen Stawsky, Rosenblatt und Achi Meïr nicht einen Schritt weiter in der Richtung eines möglichen Anklagebeweises gebracht. Gerade das sogenannte „Birjonim"=Material, das den Beweis eines terroristischen Komplotts gegen Arlosoroff liefern sollte, hat sich für den Bau der polizeilichen Anklage als nahezu verhängnisvoll erwiesen. Während der letzten Einvernahme des Polizeiinspektors Goffer stellte es sich einwandfrei heraus, daß die von der Polizei inkriminierten Notizen im Tagebuch Achi Meïrs mit Anführungszeichen versehen, also deutlich als Zitate erkennbar sind.

Leztens sind übrigens einige Sensationen zu verzeichnen. So hat sich seinerzeit ein jüdischer Zeuge gemeldet, der angab, daß er am Abend, an dem Arlosoroff ermordet wurde, am Meeresstrand in Tel Awiw spazieren gegangen und zwei Arabern begegnet sei, von denen der eine ihm mit einer elektrischen Taschenlampe ins Gesicht geleuchtet habe. Auf Grund dieser Zeugenaussage wurden zwei Araber verhaftet, aber wegen Mangels an Beweisen wieder freigelassen.

Vor kurzem wandte sich nun der Verteidiger Dr. Cohen an die Polizei um Aufklärung dieses Sachverhalts. Die Polizei war aber nicht in der Lage, das mit dem Zeugen aufgenommene Protokoll ausfindig zu machen, weshalb sich Dr. Cohen gezwungen sah, selbst den Zeugen zu eruieren, der seine Aussage abermals vollinhaltlich bestätigte. Dieser Zeuge wird jetzt vorgeladen werden müssen.

Nicht minder sensationell wirkt der Gerichtsbeschluß, der einen abermaligen Lokalaugenschein am Tatort anordnet, und zwar auf das ausdrückliche Verlangen Stawskis hin. Das Gericht soll nämlich entscheiden, ob die Kratzwunden Stawskis vom Ueberklettern des Stacheldrahtes beim arabischen Friedhof stammen.

Die blutige Faust der Sozialisten Palästinas

Schwere Zusammenstösse in Chederah

Jerusalem, 9. September. Freitag nachts kam es in der Kolonie Chederah zu blutigen Zusammenstössen zwischen Sozialisten und Revisionisten. Mitglieder der sozialistischen Histadruth überfielen eine revisionistische Gruppe, die sich kräftig zur Wehr setzte. Es entstand ein regelrechtes Gefecht. Es sind fünf Verwundete zu verzeichnen, darunter ein schwer verletztes Mädchen.

Der verantwortliche Schriftleiter des „Judenstaat", Dr. Heinrich Glücker, der sich gegenwärtig auf einer Reise in Palästina befindet und während des Überfalles in Chederah weilte, ist ebenfalls verwundet worden.

Am Samstag setzten sich die Überfälle noch sporadisch fort. Polizei hat eingegriffen und sucht die Lage zu beherrschen.

Beduinenüberfall auf Van Vriesland

Jerusalem, 8. September (JTA). Der holländische Generalkonsul in Jerusalem Sigfrid A. van Vriesland wurde bei einem Autoausflug zum Toten Meer von fünf bewaffneten Beduinen angegriffen und durch einen Schuß leicht an der Schulter verletzt. Van Vriesland konnte ungeachtet seiner Verletzung die Autofahrt fortsetzen. Es steht noch nicht fest, ob es sich bei dem Ueberfall auf van Vriesland, der 1919 als Mitglied der nach Verkündung der Balfour-Deklaration gebildeten Zionist Commission nach Palistina ging, 1923 bis 1925 Leiter der Finanzabteilung der Palästina-Exekutive war und seit 1929 Geschäftsführer der Gesellschaft zur Ausbeutung der Mineralschätze des Toten Meeres ist, bloß um einen Angriff räuberischer Beduinen oder um ein politisches Attentat handelt.

Lady Erleigh übergetreten

London, 10. September (JTA). Lady Erleigh, die Schwiegertochter Lord Readings und Schwester Lord Melchetts, ist in derselben liberalen Synagoge, in der ihr Bruder vor kurzem in die jüdische Gemeinschaft aufgenommen wurde, zum Judentum übergetreten. Die Uebertrittszeremonie fand im engsten Kreise der Angehörigen statt. Lady Erleigh wurde im Kloster erzogen, ihre Trauung mit Viscount Erleigh fand in der Kirche statt, obwohl dieser niemals aus dem Judentum ausgetreten war.

Permanenter Skandal

Jerusalem, 10. September. 51 jüdische Touristen aus der tschechoslowakischen Republik, deren Pässe mit ordentlichen Touristenvisen versehen waren, wurden von den Behörden sowohl in Jaffa als auch in Haifa an der Landung verhindert, mit der Begründung, es bestehe der Verdacht, daß diese jüdischen Touristen im Lande bleiben würden.

Jüdischer Weltkongreß

Genf, 8. September (JTA). Die zweite jüdische Weltkonferenz in Genf, die am 8. September mittags geschlossen wurde, hat beschlossen, den Jüdischen Weltkongreß für März 1934 einzuberufen. Die Wahlen zum Kongreß sollen auf demokratischer Grundlage bis Januar 1934 durchgeführt sein. Der Kongreßort soll noch bestimmt werden.

König Feisal vom Irak gestorben

König Feisal vom Irak, der aus Gesundheitsrücksichten in der Schweiz weilte, ist in Bern einem Herzschlag erlegen.

Der verstorbene König, ein Sohn des ehemaligen Königs Hussein vom Hedschas und Bruder Emir Abdullas von Transjordanien, hatte auf der Pariser Friedenskonferenz das Königreich Hedschas vertreten und zunächst eine freundschaftliche Kooperation mit den Zionisten angestrebt. Unter dem Druck der extrem nationalistischen arabischen Kreise nahm er jedoch bald eine gegnerische Stellung zum Zionismus ein. 1920 ließ er sich in Damaskus zum König von Syrien und Palästina ausrufen, mußte jedoch, als die Franzosen unter General Gouraud intervenierten nach Haifa fliehen. Er erklärte, die antizionistisch, Haltung seiner Anhänger haben wesentlich zu seinem Sturz beigetragen. 1921 wurde er zum König vom Irak ausgerufen.

*

Wir werden in unserer nächsten Nummer aus fachmännischer Feder eine eingehende Darstellung von König Feisals Rolle in der Politik des Vorderen Orients und von seinem Verhältnis zu den zionistischen Bestrebungen bringen.

Jüdischer Interessenschutz bis zum Weltkongreß

Genf, 10. September (JTA). Die Genfer jüdische Weltkonferenz hat für die Zeit bis zum Zusammentritt des Jüdischen Weltkongresses und der Einsetzung seiner ordentlichen Instanzen ein Interimskomitee mit der Aufgabe betraut, den Schutz der jüdischen Interessen wahrzunehmen. Dieses Komitee besteht im Wesentlichen aus dem Comité des Délégations Juives in Paris, das durch Hinzuziehung folgender neuen Herren, die durch die Konferenz gewählt wurden, erweitert wird: Rechtsanwalt Leonce Bernheim und Rechtsanwalt Corcos (beide Paris), Dr. Balot, Paris, Dr. Nahum Goldmann, Jizchak Naiditsch, Dr. Nathan Feinberg, Genf, Dr. Wiszniak, Paris, Dr. Victor Jacobsohn, Mitglied der Zionistischen Exekutive, und Dr. Fischer, Paris. Außerdem werden noch weitere sechs Mitglieder in das Komitee kooptiert werden als Vertreter der Länder mit großer jüdischer Bevölkerung.

Das Zentralbüro für die Fragen des Jüdischen Weltkongresses wird seinen Sitz in Genf haben. Zweigstellen des Zentralbüros werden in Paris und in Warschau eröffnet. In Amerika wird das Genfer Zentralbüro durch das Büro des American Jewish Congress vertreten werden.

Kleiner Bericht aus Palästina

(Von unserem Korrespondenten Sch. J. Z.)

Tel Awiw vergrössert sich

Ein sonderbares Glück hat diese erste jüdische Stadt, die alles in allem erst ihr 25jähriges Jubiläum feiert (es fällt in die Zeit der sechsten Levante-Messe). Sie begann mit fünf kleinen Häuschen (irgendwo in einer Sandwüste, fern von Jaffa), die man «Achusath bejth» nannte. Das war im Jahre 1914. Der Weltkrieg setzte dieser Anfangsentwicklung ein Ende, und schon acht Jahre später war die Wüste um «Achusath bejth» das Zentrum der Stadt geworden. Man zeigt heute mit Neugier und Stolz auf den Platz, wo noch vor zehn Jahren das «Hadassah»-Spital stand. Damals stellte dieser Platz den Endpunkt der Stadt dar. Jetzt aber steigt man hier in einem Autobus ein, muß eine stattliche Strecke fahren, um zur Umsteigestelle in den nächsten Autobus zu gelangen, der in die Vororte im Norden Tel-Avivs führt, die nun den Endpunkt der Stadt bilden und bald, sehr bald ihr Zentrum sein werden.

Tel-Aviv wächst in südlicher Richtung. Aber seit kurzem ist eine Bewegung im Gange, die sich nordwärts wendet. Straßen und Plätze sind bereits parzelliert, ihr Bau in Angriff genommen. Will man die Länge der Straße abstecken, die vom Nordpunkt zum Südpunkt der Stadt führt, so ergibt sie eine sechs Kilometer lange Strecke. Aber auch im Westen und Osten schiebt sich die Stadt vor — das oft gebrauchte Bonmot will wahr werden: «Tel-Aviv wird bis nach Jerusalem auf der einen Seite, bis nach Haifa auf der anderen Seite wachsen, damit die Hälfte Palästinas Tel-Aviv heiße...»

„Schützet den Sabbath!"

Das ist jetzt das kategorisch ausgesprochene Gebot, erlassen von der «Agudath schomrej Schabbath», in Ton und Gebärde geäußert, als wäre es direkt vom Berge Sinai herabgeholt worden.

Diese Gesellschaft zum Schutz der Sabbatruhe ist nun auch sehr eifernd an die «Arbeit» gegangen. An einem der letzten Samstage hat sie sich einen Ruck gegeben, ist zur Synagoge in der Allenbystraße marschiert, um die Herrschaft des Fahrzeugs, die für Tel-Aviv charakteristisch ist, zu brechen. Die Straßen Tel-Avivs sind zwar im allgemeinen an Sabbathen fahrzeugrein, aber da und dort saust auch an diesem Tag das Motorrad eines Sportsmannes, der ein Mädel im Beiwagen mitführt, vorüber, in der Richtung zum Meer, oder es kommt ein arabisches Automobil aus Jaffa daher usw. Zumindest aber ist es fast unvermeidlich, das Gefährt des «Magen David adom» (Rettungsgesellschaft) wahrzunehmen, das in rascher Fahrt das Opfer eines Unglücksfalls, der sich auch an Sabbathen ereignet, in die Rettungsstation bringen muß. Aber einmal in Bewegung, muß die Sabbathgesellschaft auch handeln. Und da passieren unangenehme Dinge...

Da springt so ein Sabbathschützer nach rascher Erledigung des sabbatlichen Morgengebetes ein vorüberfahrendes Auto an, läßt es halten und will den Lenker auf die Straße zerren; der Lenker aber ist ein Engländer, gibt Vollgas, nimmt den Sabbatschützer mit, der aus Leibeskräften jammert: «Juden, rettet, ich fahre am Sabbath...»

Andere Sabbatschützer sammeln sich, wieder kommt ein Auto. Diesmal sitzt ein englischer Polizeioffizier in Zivilkleidung im Wagen, der, als er angehalten wird, Lärm schlägt. Die Polizei erscheint, macht «Ordnung» und nimmt die Sabbathheiliger mit, auf daß sie bei ihr den Sabbathausgang feiern. Erst die Intervention des Stadtvaters Dizengoff gibt ihnen wieder die Freiheit, ohne es allerdings verhindern zu können, daß ein Prozeß gegen sie angestrengt wird, dem die Tel-Aviver Bevölkerung mit Spannung entgegensieht.

Denn jetzt geht es bereits um eine prinzipielle Frage, nämlich um die, ob in Palästina die Sabbatruhe eingehalten werden muß oder nicht.

Jabotinsky über das Kongreßergebnis

Vladimir Jabotinsky äußerte sich der jüdischen Telegraphenagentur gegenüber zu den Ergebnissen des 18. Zionistenkongresses folgendermaßen:

Fast eine Million Juden haben zum 18. Zionistenkongreß einen Schekel gekauft. Das ist ein klarer Beweis, daß das jüdische Volk große Hoffnungen auf diesen Kongreß legte. Man erwartete von ihm eine Antwort auf die Katastrophe des deutschen Judentums und auf die beispiellose jüdische Not, eine Antwort im Sinne der Forderung, daß Palästina endlich als jenes Land behandelt werde, das in der möglichst kürzesten Zeit ein jüdischer Staat zu werden bestimmt ist; man erwartete, daß der Kongreß die Welt daran erinnern werde, daß der Jordan nicht die Grenze des jüdischen Palästina ist; man erwartete schließlich er werde Israel und dem Zionismus den Frieden bringen durch Beseitigung des Klassenkampfes im Jischuw und Einführung der obligatorischen Arbitrage.

Der 18. Zionistenkongreß hat in den wesentlichsten Punkten diese Erwartungen zunichte gemacht. Er hat nichts von dem verwirkicht, was er hätte durchführen sollen und hat alle jene absurden Fehler begangen, die er hätte vermeiden sollen. Er hat unser Volk gegenüber seinen Feinden erniedrigt. Er hat die von der Mandatarmacht befolgte antizionistische Politik, die sich hinter phrasenhafter Wohlgönnerei verbirgt, nicht demaskiert, er hat die Tyrannei des Klassenkampfes bestätigt. Aber das Schlimmste war, daß der Kongreß der Welt das häßliche Bild innerer Feindschaft geboten, die Tradition der freien parlamentarischen Prozedur verletzt und etwas begangen hat, das ich nicht zaudere ein Verbrechen zu nennen: er hat sich nämlich in eine Sache eingemengt, die sub judice steht, die drei junge Juden, die behaupten unschuldig zu sein und denen ich ihre Unschuld glaube, an den Galgen bringen will.

Die revisionistische Fraktion hat ihr äußerstes getan, um den Kongreß aus der Serie selbstmörderischer Unwürdigkeiten herauszureißen, aber jetzt, da sich alle unsere Bemühungen als vergeblich erwiesen haben, sehe ich keinen Grund, meiner Zufriedenheit über das zerschmetternde Urteil keinen Ausdruck zu geben, das die jüdische öffentliche Meinung über diese endgültige und entscheidende Manifestation des Untergangs gefällt hat. Der Fifty-fifty-Zionismus hat den letzten Rest seiner moralischen Autorität eingebüßt: der Weg für uns ist frei, es hat die Stunde des integralen Zionismus geschlagen, und wir haben die Absicht, diese historische Gelegenheit voll auszuschöpfen.

Und über die revisionistischen Aufgaben

Der Revisionismus hat nun drei Aufgaben vor sich. Die erste ist die Verstärkung, Vertiefung und Organisierung des Abwehrkampfes gegen den jüdischen Feind. Zu diesem Zweck sind wir bereit, mit anderen Gruppen mitzuarbeiten, die auf diesem Gebiet tätig sind. Die zweite Aufgabe ist die, daß in den nächsten Monaten die Petitionsbewegung in Angriff genommen werde — die politische Offensive, die von Millionen jüdischer Individuen ausgeführt werden soll, von eben jenen, für die Palästina verlangt wird. Drittens werden wir in Palästina eine zweite Histadruth schaffen — den großen professionellen Verband des zionistischen Arbeitsmenschen, der sich gegen die Form des Klassenkampfes stellt.

Ich zweifle nicht daran, daß wir in diesen drei Richtungen Erfolg haben werden. Die letzten Kongreßwahlen haben uns 97.000 Stimmen gebracht (statt 55.000 des Jahres 1931), mehr als den Allgemeinen Zionisten, denen nur die Absurdität der Wahlordination zweimal soviel Mandate gab als uns. Wir sind die stärkste aller zionistischen Parteien innerhalb der zionistischen Bewegung. Wir sind auch die einzige Partei, an die die leidende jüdische Mittelklasse, das Rückgrat des jüdischen Volkes, glaubt. Sogar auf diesem Kongreß konzentrierte sich alles Interesse um den Revisionismus. Wir waren obenan. Unser Schweigen sprach deutlicher als der Lärm unserer Gegner. Im Verlauf der allernächsten Jahre werden wir die führende Kraft des Zionismus sein.

Der Plan der Untersuchungskommission wird in Schande sterben

Wir haben nicht die Absicht, die Jewish Agency zu bekämpfen. Wir werden sie genau so ignorieren, wie das Leben sie ignoriert.

Wir werden auch die schändlichen Intriguen nicht beachten, mittels deren die machtlose Furie der Klassenkampfpartei den Revisionismus zu erschlagen versucht, jene Partei, die unser Anwachsen in Panik versetzt. Wir werden ihre Untersuchungskommission ignorieren — wenn sie überhaupt jemals wagen sollten, eine Kommission auszuschicken, solange in Palästina noch Menschen vor Gericht stehen! Kein einziger Revisionist und kein einziger Betari wird jemals mit dieser Kommission sprechen. Ich zweifle überhaupt daran, ob mit ihr irgend ein anständiger Jude sprechen wird; denn eine Körperschaft von dieser Sorte, geboren aus gröhlendem Lärm, wird ihr Material der Polizei offen halten.

Wir fürchten keine Untersuchung, denn wir sind überzeugt, daß es niemals eine »terroristische« Gruppe in Jischuw gab und auch jetzt keine gibt. Ein anständiger Jude liebt es nicht, mit Polizei-Informatoren zu tun zu haben, gleichgiltig ob diese solche absichtlich oder unabsichtlich sind. Der Kommissionsplan wird in Schande sterben, wie er in Schande geboren wurde. Die Wahrheit wird ohne jede Untersuchungskommission zum Vorschein kommen — die Wahrheit, daß die Blutverleumdung in Palästina gegen Menschen, die ohne jeden Zweifel unschuldig sind, nichts anderes ist als die Kreuzung von offizieller Dummheit mit parteiischer Fälschung.

Wir gehen unseren Weg.

Erster hebräischer Tonfilm

In Tel-Aviv ist eine Filmgesellschaft gegründet worden, die den Namen Orientalische Filmgesellschaft führt. Ein Drehbuch wurde vom bekannten Dichter Avigdor Hameiri bestellt, die Apparate lieferte Ungarn, aus welchem Lande auch die entsprechenden Facharbeiter geholt wurden.

So glatt vollzieht sich aber die Herstellung des ersten hebräischen Tonfilms nicht. Man hat nämlich in der Stadt allerlei auszusetzen gehabt. Zunächst fragte man allgemein: «Warum nicht jüdische Fachleute aus Deutschland, wo es soviele gibt, die brotlos sind?» Dann kam ein Zerwürfnis mit dem Dichter. Das Buch Hameiris will dem Drang des jüdischen Volkes nach Verwurzelung im Boden Ausdruck geben, will den Gegensatz schildern, der zwischen Industrie und Landwirtschaft herrscht, um so dem Film echtes palästinensisches Kolorit zu geben.

Der ungarische Regisseur, ein Mann, der Palästina nur aus der ungarischen Assimilantenperspektive zu sehen vermag, hat dem Hameiri-Buch die Liebesfabel entnommen und im übrigen ein Filmgebilde a la Holiwood geschaffen, das ebensogut in Honolulu wie in Palästina spielen kann. Darob natürlich ein scharfer Protest Hameiris. Die Gesellschaft mußte vorläufig die Arbeit sistieren.

Der Kampf um den ersten hebräischen Tonfilm wogt vorläufig noch hin und her...

„Popolo d'Italia" für den Judenstaat

Rom, 8. September. «Popolo d'Italia», das Organ des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini, widmet den Beschlüssen des Prager Zionistenkongresses einen Artikel, in dem die Schaffung eines jüdischen Staates in Palästina als einzige Lösung der Judenfrage bezeichnet wird. In dem Artikel heißt es u. a.:

«Die Ablehnung des deutschfeindlichen Boykotts kann die Frage der freiwilligen Auswanderung der Juden aus Deutschland nach Palästina erleichtern. Die Reichsregierung sollte diesen Israeliten gestatten, wenigstens einen Teil ihres Kapitals mitzunehmen. Für die Judenfrage gibt es nur eine Lösung: den jüdischen Staat in Palästina. In den Erklärungen von Prag ist klar verkündet worden: Das Judentum ist keine Religion, sondern ein Volk. Diese Frage drängt immer mehr nach einer vollständigen und endgiltigen Lösung».

Das Echo des Kongresses

Der achtzehnte Zionistenkongreß hat in der Presse und an anderen Tribünen der öffentlichen Meinung eine ungewöhnlich starke Resonanz gefunden. Man kann nicht behaupten, daß die Stimmen, die bis jetzt zu vernehmen waren, freundlichen Charakter trugen. Die Enttäuschung ist allgemein, zumal gerade diesem Kongreß die Bedeutung einer Wende des jüdischen Geschicks zugesprochen wurde.

Während die nichtjüdischen Zeitungen nicht recht wissen, was sie mit den Ergebnissen des Kongresses anfangen sollen, sich des langen und breiten über sein Versagen in der Frage der deutschen Juden auslassen, weiß natürlich die jüdische Presse wesentlicheres über das Debakel des XVIII. Zionistenkongresses auszusagen.

Ein Adelskasino

Am interessantesten ist das Echo des zionistischen Blätterwaldes. Hier ringt das dumpfe Gefühl der Niedergeschlagenheit nach Ausdruck. Mit Ausnahme der patentierten zionistischen Regierungspresse, jener Zeitungen, die offen oder «getarnt» der zionistischen Linken Zutreiberdienste leisten, registrieren alle Blätter die Tatsache, daß der XVIII. Zionistenkongreß ein Kongreß des Zusammenbruchs des bisherigen Systems war, daß neue Methoden in der Führung der Zionistischen Organisation und deren Geschäfte Platz greifen müssen. Charakteristisch sind Aeußerungen zionistischer Führer, die als alles andere bekannt sind, nur nicht als Rebellen gegen die jeweiligen zionistischen Exekutiven. So schreibt Dr. Osias Thon, Abgeordneter des polnischen Parlaments und Führer der Allgemeinen Zionisten Westgaliziens, im Warschauer Tagblatt «Hajnt» in einer Kongreßübersicht:

> «Von aller Anfang an zeigte es sich, daß man dem Kongreß eine Entscheidung übertragen wollte, die ihm nicht zusteht. Man ging daran, aus ihm ein Tribunal einerseits und ein Adelskasino andererseits zu machen. Zunächst sagte man dem Kongreß, er wolle eine ganze große Partei des Zionismus verurteilen, wiewohl das ganz und gar nicht in seiner Kompetenz liegt. Wie kann ein Kongreß feststellen, wer der Mörder Arlosoroffs ist? Welche Möglichkeit hat er, eine hochnotpeinliche Untersuchung in einer so dunklen Sache zu führen, der eine Polizei und ein Gericht sich nicht gewachsen zeigen...
>
> Die ultimative Forderung der Linken, daß die Revisionisten von der Beschickung des Kongreßpräsidiums ausgeschlossen werden, war Versündigung gegen das elementare Gefühl des Rechtes und gegen den gesunden Menschenverstand. Die Linken zwangen dem Kongreß richterliche Funktionen auf, die ihm nicht zustehen. Sie haben ein Urteil gefällt, bevor noch ein Schuldbeweis vorgelegen ist.
>
> Sie machten aus dem Kongreß eine Art Adelskasino, einen Gesellschaftsklub, wo die Genossen, mit denen man zusammensitzen will, gesiebt werden... Das hat die Sieger mehr kompromittiert als die Besiegte. Die Revisionisten führten sich nach ihrer sogenannten «Niederlage» in der Frage des Kongreßpräsidiums stolz und klug auf, so daß im Bewußtsein der Welt sie die Sieger waren. Die Linken haben eine Lektion über den Gegenstand «Verantwortungsbewußtsein» erhalten, an die sie lange denken sollten. ...Kurz, das Examen zur Regierungsfähigkeit ist sofort beim ersten Gegenstand mißlungen».

Dr. Thon, der sich auch in diesem Aufsatz als Freund der Linken bekennt, muß sodann feststellen, daß wie die Sozialdemokratie der ganzen Welt auch die zionistische Sozialdemokratie regierungsunfähig ist.

Liquidation des Herzlischen Erbes

In einem überaus interessanten Leitartikel des Warschauer «Moment» bespricht der angesehene Publizist und jüdische Kulturphilosoph Hilel Zeitlin das Kongreßergebnis. Er schreibt:

> «Wenn ich in Kürze die Summe aus all den Ereignissen des achtzehnten Zionistenkongresses und seines Endergebnisses ziehen soll, aus der Tatsache, daß die Exekutive ohne die treuesten Herzlisten gebildet wurde, ohne die Revisionisten, ohne den Misrachi und ohne jene Allgemeine Zionisten, die dem Herzlismus zuneigen, sondern nur aus Linken, die vor allen Dingen mehr Sozialisten als Zionisten sind, aus Radikalen, die immer den ganzen Herzlismus gegen die erste beste linke Phrase eintauschen werden und aus einer Gruppe von Allgemeinen Zionisten, denen die Linken und Radikalen mehr zusagen als das herzlische Ideal — der Judenstaat; wenn ich mich an alle die traurigen Ereignisse des Kongresses denke, so kann ich diesen Kongreß nicht anders charakterisieren als mit dem Ausdruck: er hat die endgiltige Liquidation von Herzls Erbschaft durchgeführt.
>
> Ich will damit nicht sagen, daß der Herzlismus durch den XVIII. Zionistenkongreß überhaupt liquidiert wurde; von einer solchen Liquidation kann keine Rede sein, solange es noch konsequente Judenstaatler gibt, die Revisionisten, solange es noch viele Misrachisten gibt, die den Judenstaat erringen wollen, mit anderen Mitteln zwar als der Revisionismus und auf anderer Grundlage, aber bezüglich des Endziels Judenstaat keinen Kompromisse kennen, solange es schließlich noch Allgemeine Zionisten gibt, die noch mit starker Sehnsucht an den goldenen Zeiten des Herzlismus hängen. Ich will damit nur sagen, daß der XVIII. Zionistenkongreß den Herzlismus aus dem offiziellen Zionismus ausgeschlossen hat».

Hilel Zeitlin gibt dann einen historischen Abriß über den Prozeß, dessen Krönung der heutige Zustand ist und zeichnet die Gefahr, die dem jüdischen Mittelstand aus der Herrschaft der Sozialisten über der Zionistischen Organisation droht...

Nicht minder charakteristisch ist die Stellungnahme von Zionistenführern selbst, die den Kampf auf dem Kongreß mitmachten.

Für die Union der Zionisten-Revisionisten gab Vladimir Jabotinsky eine Erklärung ab, die wir an anderer Stelle bringen.

«Sozialisten und ornamentale Figuren»

Ebenso scharf wie treffend äußert sich der Führer jenes Teils der Allgemeinen Zionisten Amerikas, die als Anti-Weizmann-Richtung bekannt, einem integralen Zionismus huldigen, Rabbi Stephen Wise nämlich, der ja auch dem Kongreß selbst einen wackeren Kampf gegen die bedenkenlose Herrschlust der Sozialisten führte. Stephen Wise äußerte sich über den XVIII. Zionistenkongreß gegenüber der Jüdischen Telegraphenagentur folgendermaßen:

> «Es war kein Zionistenkongreß. Unter dem Deckmantel eines Zionistenkongresses führten die Sozialistenführer unter Assistenz ihrer amerikanischen und polnischen, ihnen immer zur Verfügung stehenden Mithelfer Krieg gegen Vladimir Jabotinsky und die Revisionisten, gegen den Misrachi und gegen die repräsentative Gruppe der Allgemeinen Zionisten unter tätiger Mithilfe ihrer nach Aemtern gierigen Pseudo-Verbündeten, natürlich.
>
> Der XVIII. Zionistekongreß war — wenn überhaupt er als Zionistenkongreß angesehen werden kann — der schlechteste aller Kongresse. In Wirklichkeit war er mit Ausnahme der zwei oder drei letzten Tage der Schaffung einer Kommission zur «Untersuchung des Terrors» in Palästina gewidmet. Und dabei berücksichtigte man nicht im mindesten die Pflicht, auch nur eine Aehnlichkeit mit der Vorwegnahme eines Urteils gegen jene Menschen zu vermeiden, die im Zusammenhang mit der Ermordung Dr. Arlosoroffs in Untersuchung gezogen sind. Die Tragödie des Hinscheidens des jungen begabten palästinensischen Führers ist eine zweite Tragödie hinzugefügt worden — das Ausschroten seines Todes für die Interessen seiner Partei.
>
> Die zionistische Bewegung hat jetzt, insoferne sie hoffen darf, den letzten Kongreß zu überleben, ein Sozialisten-Kabinett, vermehrt durch einige ornamentale Figuren — Repräsentanten der Radikalen und der Allgemeinen Zionisten, die für ihren Verrat an den Idealen ihrer eigenen Gruppen «belohnt» wurden (man könnte zutreffend auch ein schärferes Wort gebrauchen).
>
> Es erscheint ein Ausspruch gerechtfertigt, den ein Delegierter in Prag tat, als er sagte, daß die Zionisten über den XVIII. Zionistenkongreß, ihn mit verdientem Hohn glossierend, zur Tagesordnung übergehen werden in der schließlichen Erkenntnis, daß die Zionistische Organisation, wie sie sich auf dem Prager Kongreß präsentierte, zum Zionismus selbst in losestem Zusammenhang steht, zu jenem Zionismus, der den Wiederaufbau des Jüdischen Nationalheims anstrebt.
>
> Trotzdem aber darf man ernst hoffen, daß die selbstheilende Kraft des Zionismus und des jüdischen Volkes den schweren Schlag überwinden wird, den unsere Hoffnungen durch die Prager Schlacht, (die sich wilkürlich Zionistenkongreß nannte) gegen den Revisionismus, den Misrachi

---

Dr. Abraham Schwadron, Jerusalem:

Meine Autographen und Porträtsammlung

(Der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem als Geschenk übergeben).

Wer in dreißig Jahren Recht behalten will, muß es sich gefallen lassen, in der ersten Zeit verlacht zu werden. So ungefähr schrieb irgendwo Herzl. — Als ich, noch ein Knabe, vor 35 Jahren vom Vorhandensein der Autographensammlungen in der Pariser Nationalbibliothek, im Britischen und Germanischen Museum usw. erfuhr, da war noch vom «Bezalel»-Museum, von einer Jüdischen Universität kein Anfang. Und da dachte ich mir: Da wir kein Institut haben, das Autographen und Porträts sammelt, ergo muß ich es schaffen. Ich fürchtete aber zu sehr die Lächerlichkeit, als daß ich damals zu irgendeinem Menschen von diesem traumfernen Ideale gesprochen hätte. Dazu wäre in meinen Kreisen, in einem galizischen Dorfe, eine solche Sammlung als eine alberne Skurrilität angesehen worden und nicht als Ideal. — Doch selber ging ich mit fanatischer Energie an die Arbeit. Tastend, weglos, ohne Erfahrung, Weisung, Führung.

Das systematische Autographen-Sammeln im allgemeinen blickt auf ein Alter von beinahe drei Jahrhunderten zurück. Als Vater dieses Métiers gilt Antoine Loménie de Brienne (gestorben 1638). Heute sind in allen Kulturzentren private und öffentliche, generelle oder spezielle Autographensammlungen vorhanden. Unter diesen allgemeinen Sammlern nehmen viele Juden einen hervorragenden Platz ein. Außer einer Reihe von Sammlungen kleinen Maßstabes waren z. B. die großen und kostbaren Autographensammlungen von Alexander Meyer Cohn und Professor Ludwig Darmstädter besonders berühmt. Heute besitzen Stefan Zweig und Henri de Rothschild ganz hervorragende und weit bekannte Sammlungen.

Dagegen hat es bisher keine Autographensammlung spezifisch jüdischen Charakters gegeben. Es hat noch niemand in großen Stil Manuskripte, Briefe und sonstige handschriftliche Dokumente sowie Porträts bedeutender jüdischer Menschen gesammelt. Diese Aufgabe ist zum erstenmal von mir in Angriff genommen worden. Nach dreißigjähriger Arbeit (während welcher von mir über 65.000 Briefe und Drucksachen zu Zwecken der Sammlung versandt wurden) brachte ich meine Sammlung im Jahre 1926 nach Jerusalem. Sie bildet da den Grundstock der an der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek neugeschaffenen Abteilung für jüdische Autographen und Porträts.

Die Sammlung enthält jetzt über 3000 Autographen und über 2000 Bilder von jüdischen Persönlichkeiten. Die ältesten stammen aus dem 15. Jahrhundert. In ihr sind Handschriften berühmter Juden aller Länder und Kategorien vertreten: Rabbiner und rabbinische Gelehrte, Kabbalisten und Chassidimrabbis, die Väter und Fortsetzer der jüdischen Wissenschaft, Vorkämpfer der Aufklärungsepoche («Haskalah»), der Menschenkreis um Mendelssohn, um Rahel von Varnhagen und Henriette Herz sowie um Heinrich Heine und Ludwig Börne, die großen jüdischen Sozialisten von Marx und Lassalle bis zu Aharon Libermann, Dr. Jizchak Kaminer, Eisner und Rosa Luxemburg, die jüdischen Politiker der europäischen Welt, Vorkämpfer der Freiheit verschiedener Nationen, Militärs, Pazifisten, Finanziers, Großkaufleute und Großindustrielle, Soziologen, Juristen, Philosophen, Mathematiker, Naturforscher, Techniker, Erfinder, Aerzte, Historiker, Archäologen, Numismatiker, Philologen, Literarhistoriker, Schriftsteller und Dichter in nichtjüdischen Sprachen, Journalisten, Musiker, Schauspieler und Theaterleiter, Maler, Bildhauer, Architekten, Sammler, hebräische und jiddische Schriftsteller, bedeutende Vertreter des Liberalismus, der Orthodoxie und des Zionismus und ebenso berühmte getaufte Juden bis zu den Kirchenrechtsgelehrten und Geistlichen, die dem Judentum entstammen. Auch die vielfach sehr schwer zu erhaltenden eigenhändigen Briefe und Dokumente der östlichen jüdischen Geistesgrößen sind in der Sammlung zahlreicher als sonst irgendwo vertreten.

Im Katalog dieser Sammlung findet man z. B. die Namen: Rabbi Josef Caro (Verfasser des «Schulchan Aruch»), R. Moses Isserles, R. Moses Zacuto, R. Elijahu Gaon von Wilna, R. Jonathan Eybeschütz, R. Akiba Eger, R. Levi Jizchak von Berdytschew, R. Schneur Salman von Lady, R. Moses Chaim und Samuel David Luzzatto, Krochmal, Zunz, Graetz, Lord Beaconsfield, Montefiore, Cremieux, Isaco Artom, Adolf Fischhof, Emil und Walther Rathenau, Ballin, Lord Reading, Moses Heß, Herzl, Nordau, Achad Haam, Mendele Mocher Sforim, Perez, Scholem Alechem, Hermann Cohen, Bergson, Siegfried Marcus (Erfinder des starren Luftschiffes), Heinrich Hertz, Hermann Minkowski, Albert Michelson, Einstein (Das Originalmanuskript der Relativitätstheorie), Henle, Neißer, Paul Ehrlich, August von Wassermann, Haffkine, Lombroso, Freud, Zamenhof (Esperanto), Alfred H. Fried, Johann von Bloch, J. A. W. Neander, die Brüder Ratisbonne, Erzbischof Theodor Kohn, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Meyerbeer, Rubinstein, Gustav Mahler, die Rachel, Sarah Bernhardt, Sonnenthal, Josef Israels, Max Liebermann, Pissaro usw.

Die Sammlung bietet reichlich Material für eine jüdische Graphologie, vornehmlich der hebräischen Schrift. Ebenso enthält sie viele für die jüdische Kulturgeschichte auch inhaltlich wichtige Schriftstücke. Einen besonderen wissenschaftlichen Wert besitzt die Sammlung als Behelf zur Identifizierung von Manuskripten, deren Autoren unbekannt sind, und zur Feststellung von Fälschungen, die besonders bei rabbinischen und chassidischen Autographen nicht selten sind. — Durch die angegliederte Porträtsammlung werden die Handschriften einerseits illustriert, andererseits gibt es merkwürdiger Weise auch Porträtfälschungen, die durch eine solche Standard-Sammlung festgestellt werden können.



POTWIERDZENIE DLA WPŁACAJĄCEGO

na wpłatę zł .... gr........

słownie **złotych**

gr

na konto czekowe w Pocztowej Kasie Oszczędności

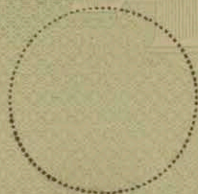
Właściciel konta:

Dr. Aron Goldin

WARSZAWA

Konto czekowe Nr. 27.765

POCZTOWA KASA OSZCZĘDNOŚCI



Stempel dzienny

Podpis urzędnika

....

P.K.O. Nr. 105/1932.

DOWÓD WPŁATY (DLA ODBIORCY)

Wpłatę zł .... gr........

uskutecznił (a)

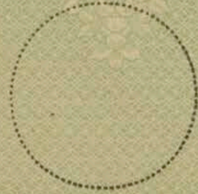
....

....

dokładny adres ....

....

na konto czekowe **27.765**



Stempel dzienny

DOWÓD WPISU (DLA P. K. O.)

Wpłatę zł .... gr........

słownie **złotych**

gr

uskutecznił (a)

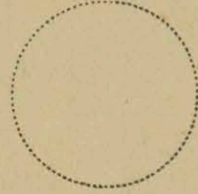
....

....

dokładny adres ....

....

na konto czekowe **27.765**



Stempel dzienny

und den Allgemeinen Zionismus erhalten haben. «Noch ein solcher Sieg — und wir sind verloren». Braucht man einen anderen Sieg, auf daß die zionistische Bewegung in den Händen derjenigen zugrunde gehe, die sie zu lieben behaupten, dennoch aber ihr Parteiinteresse über das jüdischnationale Ideal stellen?»

Peinliche Situation

Ein starkes Echo fanden auch die Beschlüsse des Zionistenkongresses auf der unmittelbar nach dessen Beendigung in Genf zusammengetretenen jüdischen Weltkonferenz, die die Lage der deutschen Juden und die Frage des geplanten Jüdischen Weltkongresses zum Gegenstand hatte. Dort wurde der XVIII. Zionistenkongreß wegen seiner Haltung in der Frage der deutschen Juden scharf angegriffen, sodaß die zionistische Mehrheit der Tagung sich in der peinlichen Situation sah, die Haltung des Zionistenkongresses selbst kritisieren, aber auch gleichzeitig Angriffe nichtzionistischer und antizionistischer Delegierter abwehren zu müssen.

Das wahre Gesicht

Das Bild des Kongresses war das Bild des entarteten Zionismus. Für uns ist das keine Ueberraschung und auch keine Enttäuschung. Vielleicht ist das nur der Abschluß einer Entwicklung, die auch den Ueberraschten und Enttäuschten in nackter und brutaler Form das wahre Gesicht des linken Zionismus gezeigt hat. Wir haben Grund anzunehmen, daß gewisse Kreise, die bisher scheinbar widerstrebend sich haben mißbrauchen lassen, da aus die Konsequenzen ziehen werden. Sollte es sich aber nur um eine theoretische Opposition handeln, in der sich Misrachi und ein Teil der Allgemeinen Zionisten begeben haben (weil sie von der Teilnahme an der Exekutive ausgeschlossen sind), dann wird sich das Schicksal der Zionistischen Organisation viel früher erfüllen als man logischer- und konsequenterweise erwarten darf. Dann wird mangels wirksamer Widerstände der offizielle Zionismus endgiltig einen linken Charakter annehmen und seine Methoden werden rücksichtslos das bürgerliche und zionistische Element von der Teilnahme an dem Aufbauwerke in Palästina ausschalten.

Diese Gefahr ist jetzt nicht größer als sie schon in den letzten Jahren war, sie ist aber jetzt nur augenfälliger und drastischer, und was mir verhängnisvoll erscheint, die Seite, von der sie dorht, hat die Maske fallen gelassen, hat die Sanktion des öffentlich-rechtlichen Organs, des Kongresses, für ihr Konzept erhalten.

Freilich sind alle «Kongreßgesetze» im gewissen Sinne nur formelle Tatsachen, die vielfach mit dem wirklichen Inhalte der zionistischen Bewegung, dem Willen ihrer Träger und den Empfindungen der zionistischen Massen sich nicht decken. Leider aber läßt sich die Analogie zwischen Kongreß als Parlament und Bewegung als Staatsvolk nicht so weit verwirklichen, daß man in kurzen Zeiträumen den in bestehenden Staaten üblichen und möglichen Ausgleich zwischen Volkswille und Parlament herbeiführen könnte. Andererseits ist bedauerlicherweise die Kraft formeller Tatsachen selbst in bestehenden Staaten oft stärker als der Wille des Volkes, zumal der starre Apparat die Tendenz hat, selbst die Schöpfer und Träger der Idee, in ihrem blinden Mechanismus zu zertrümmern. Der einzige Weg zur Rettung ist der unmittelbare Weg zum Volke durch Schaffung neuer lebendiger Formen in denen sich der wahre Wille der jüdischen Massen frei und ungehindert auswirken kann.

Wir dürfen die Verwalter des Apparates nicht unterschätzen, denen die oben angeführten Gedankengänge nicht fremd sind. Die Erkenntnis dieser natürlichen und einfachen Wahrheiten ist ja gerade der wirksamste Antrieb für die Anwendung ihrer Methoden gegen ihren gefürchteten Gegner, gegen den Revisionismuß.

Sie haben die richtige Witterung für die Gefahren, die ihnen gerade von unserer Seite drohen und gerade wegen der elementaren Wahrheiten, auf die wir uns im Kampfe gegen sie stützen.

Ihre Haltung auf dem Kongresse war eine konsequente und eine Fortsetzung des planmäßigen Kampfes, den sie von den Kongreßwahlen gegen uns geführt haben, eine Fortsetzung in sogenannter «parlamentarischer Form».

Ebenso skruppellos wie vorher und in gleichzeitiger paraleller Anwendung aller anderen Mittel außerhalb des Kongresses in der jüdischen Oeffentlichkeit, die sie durch ihre Presse über alles «informierten», was sie im Plenum des Kongresses in den Kommissionen und im Aktionskomitee mehr oder weniger verhüllt und in «diplomatischer Form» präsentierten.

Der Kongreß war diesmal für die Linken doch nur das formelle Instrument, unter dem Vorwande von Disziplinarbeschlüssen all diejenigen Mittel bereitzustellen, um ihre Machtposition zu befestigen, nicht nur gegen den Revisionismus, sondern gegen alle bürgerlichen zionistischen Parteien. Diese ihre Bestrebungen gingen zeitweilig so weit, daß sie nach dem Muster derzeit in Europa vielfach angewandter diktatorischen Experiments versucht haben, auf sich die wichtigsten Prärogativen des Kongresses zu vereinigen um gegebenenfalls mit ihrer Hilfe die Konstitution der Zionistischen Organisation nach ihrem Gutdünken abzuändern.

Der Druck, den sie mit Hilfe ihrer in bekannter Weise errungenen Majorität auf den Kongreß übten, hat den unnatürlichen, rein mechanischen Verlauf des Kongresses gezeitigt. Die einzige wirksame Kraft, die diesem Drucke sich entgegengestellt hat, war die revisionistische Fraktion, und darum ist es ganz verständlich, weßhalb wir als Minorität im Mittelpunkt des Kongresses und im Brennpunkte des Interesses der ganzen jüdischen Oeffentlichkeit standen. Die Tatsache unserer Anwesenheit allein, ohne Rücksicht auf die klare ruhige und würdige Haltung in den wenigen ernsten Fragen, die im Plenum nur eine rein formelle Behandlung ohne jede Möglichkeit der Diskussion, erfahren haben, hat die Linken in einen Zustand von hysterischer Angst versetzt und ihnen die Erkenntniß von der inneren Haltlosigkeit ihrer Position beigebracht.

So bedeutungslos dieser Kongreß auch war, so farblos schon in seinem äußeren Aspekt auch für Fernstehende und Uneingeweihte und so unfruchtbar in seinen Ergebnissen, so hat er als reine Tatsache und gerade im geschilderten Charakter eine tiefe und ernste symbolische Bedeutung.

Er beweist die vollständige Unhaltbarkeit der Synthese von Zionismus und Sozialismus in der jetzigen Form, er beweist die vollständige Sterilität eines auf diesen Kräften sich stützenden Kongresses — als Instrument der zionistischen Massen, als Repräsentanz des bürgerlichen Zionismus und als Träger des jüdischen Statsgedankens.

Diese These wäre nur theoretisch denkbar vom Standpunkte einer im jetzigen Bestande des Jischuw bereits abgeschlossenen Entwicklung als Staat für diejenigen wenigen Juden (etwa 200.000 an Zahl), die dort schon da sind, wobei selbstverständlich die gegenwärtigen umständlichen und mit Gewalt aufrecht erhaltenen gesellschaftlichen Machtverhältnisse, selbst ohne jede Zufuhr neuer Elemente, bald eine grundlegende Aenderung im bürgerlichen Sinne erfahren würden.

Diese These aber bedeutet doch nichts anderes als ein endgiltiger Verzicht auf die Lösung der Judenfrage, bedeutet eine vollständige Negierung des Zionismus und das Ende des Judentums zu Gunsten eines experimentellen sozialistischen Gebildes, das zufälligerweise aus Juden besteht und an dem das jüdische Volk keinerlei Interesse hat.

Es würde zu weit führen und gehört auch nicht in den Rahmen dieser Ausführungen, sich mit der Ideologie der Linken auseinanderzusetzen, aber es genügt zur Charakterisierung der Unhaltbarkeit der jetzigen Lage im Zionismus, der Hinweis auf den Zentralen und führenden Gedanken im «Arbeiter-Zionismus», daß der «wirklich nationale Kampf der Klassenkampf des Proletariats ist».

Darin liegt restlose Unterordnung des nationalen Gesichtspunktes unter das sozialistische Ziel. Darin kommt zum Ausdruck, daß für den sozialistischen Zionismus der Begriff der Nation erst gegeben ist nach Aufhebung des Klassengegensatzes und jenseits der Grenzen der bürgerlichen Welt, die man überwinden muß.

Ihnen ist der Zionismus nicht das, was er für uns Zionisten ist, nicht Lebensinhalt, Endzweck und letztes Ziel, sondern nur ein Mittel zur Verwirklichung des Sozialismus.

Diese scharfen Gegensätze, die auf dem Kongresse so deutlich zu Tage getreten sind, haben aber nicht vermocht, gewisse bürgerliche zionistische Kreise zur Besinnung zu bringen. Sie haben sich aus vielen, hier nicht zu erörternden Gründen, vielleicht aus miß verstandener Interessengemeinschaft bestimmen lassen, eine entscheidende Rolle in einer tragischen Komödie zu übernehmen.

Sie haben im Vereine mit den Linken den Kongreß dazu mißbraucht, ihn als Tribunal über den politischen Gegner zu etablieren. Sie haben dem Revisionismus den Prozeß gemacht und dadurch der Welt ein beschämendes und verwerfliches Schauspiel geboten. — Das sie es aber gewagt haben, den Kongreß so tief in den Schmutz ihres Parteikampfes herabzuziehen und ihn ihrem Parteimechanismus dienstbar zu machen, ist ein schweres und unsühnbares Verbrechen an der Würde, an der Autorität und an der Souverenität des Kongreses.

Es ist das unvergängliche Verdienst der Revisionisten, daß sie trotz des ungeheuren Terrors und des sie umgebenden tödlichen Hasses der Linken durch ihr würdiges und stolzes Verhalten sowie durch ihr heroisches Ausharren auf dem Kongresse, gerade im tragischesten Momente dieses abscheulichen Schandspiels, der Verleumdung die Maske vom Gesicht gerissen und durch Bloßlegung der verderblichen und vergiftenden Lügen der jüdischen Welt die erbärmliche Fratze der zynischen Majorität gezeigt hat.

Denn, als der Kongreß die Einsetzung jener «Untersuchungskommission» beschließen sollte und unter keinen Umständen dem Plenum die Möglichkeit geben wollte, alle diese Fragen in aller Oeffentlichkeit zu erörtern, haben wir vom Präsidium des Kongresses die Veröffentlichung des «Anklagematerials» gefordert.

Und da geschah das Unglaubliche, geschah das Unfaßbare und Ungeheuerliche, die Majorität, d. h. die Linken verweigerten, dem Kongresse und der Oeffentlichkeit das «Anklagematerial».

Und als die Rufe der Revisionisten erschallen «Justizmörder», «Verleumder», «heraus mit den Beweismaterial» lag tiefe Stille über den Bänken der Majorität, und eine tödliche Verlegenheit ergriff sie alle. Denn man kann Material nicht veröffentlichen, das man nicht hat.

In diesem Augenblicke der höchsten Spannung, mit der die linke Regie offenbar nicht gerechnet hatte, wird die reine Wahrheit offenbar und die Ankläger haben sich in Angeklagte verwandelt.

So haben die Linken den Kongreß erniedrigt, seine moralische Kraft zerstört, und ihn durch Macht ihres Zahlenmechanismus gezwungen, eine Entscheidung zu treffen, die sie selbst durch ihr Verhalten als Lüge und Verleumdung kennzeichnen mußten.

Die Anklage, die sich aus diesen Vorgängen am Kongreß gegen die Linken erhebt, ist schwerwiegend, und scharf umrissen.

Die von ihnen erfundene Synthese vom Zionismus und Sozialismus ist in ihrer heutigen Fassung eine für den Zionismus und den Judenstaatsgedanken verhängnisvolle Lüge.

Der XVIII. Kongreß hat diese Situation so grell beleuchtet, daß der Zionismus und die jüdische Welt daraus ihre Konsequenzen ziehen müssen.

Wir Revisionisten haben dies schon längst getan, und wir wollen glauben, daß die jüdische Welt jetzt unseren Weg und unseren unbeugsamen Willen zum Judenstaat richtig versteht.

Dr. Erwin Severin-Lazarowicz.

Schließlich noch eine Bemerkung: Mit diesem Sammeln ist eine jüdisch-biographische Forschungsarbeit verbunden, die bereits in ihrem jetzigen rudimentären Rahmen manchen wertvollen Aufschluß über die jüdische Abstammung (oder das Gegenteil) einiger bedeutenden Persönlichkeiten und manches andere dergleichen gebracht hat. Diese Forschungsarbeit ist sehr erweiterungsfähig, sehr und sehr erweiterungsbedürftig. Besonders hinsichtlich der letzten 150 Jahre etwa, seitdem es jüdische Größen auf den verschiedensten außerjüdischen Gebieten in großer Zahl gibt, die ihre Abstammung zu verleugnen suchen, ist dies eine ungewöhnlich schwierige Sache. Bei den östlichen Rabbinern und dergl. sind wieder Schwierigkeiten anderer Art, die auf der Nachlässigkeit und Systemlosigkeit der Biographen beruhen. Da hier auf den Grabsteinen meistenteils nur das Todesjahr, nicht aber auch das Geburtsjahr angegeben zu werden pflegt, so kennt man sehr oft letzteres nicht. — Nachschlagebücher gibt es wenige, und diese sind unvollständig und meist unzuverlässig. Dafür ließen sich äußerst drastische Beispiele anführen. — Es ist mir, dem Laien auf diesem Gebiete (ich bin ein simpler Chemiker von Beruf), ganz unverständlich, warum die Wissenschaft des Judentums, die sich oft ganz entlegene und tote Felder zur Bearbeitung sucht, diesen Zweig jüdischer Forschung, der, in den Resultaten sehr dankbar, den lebendigen Strom unserer Zeitbedürfnisse warm berührt, so ganz außer acht läßt.

Als ein Ideal — und ein sehr dringend notwendiges — schwebt mir vor: daß an der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek ein Jüdisch-biographisches Institut errichtet werde, das eine Allgemeine jüdische Biographie herausgibt und, mit einer Sammlung als Grundlage, ein Inventarium sowie Faksimilarium aller in der Welt vorhandenen Autographen bedeutender jüdischer Persönlichkeiten veröffentlicht, zusammen mit einer allgemeinen jüdischen Ikonographie (Porträtabbildung und -Beschreibung).

Herzl spricht zum Juden von heute:

Die Judenfrage ist nicht gelöst, wenn man ein paar Tausend Familien in Palästina ansiedelt. Die Gefahr für die Angesiedelten wächst vielmehr, je zahlreicher sie werden, ohne ihren eigenen staatlichen Schutz zu besitzen. Einem Volke kann man nicht philantropisch helfen, sondern einzig und allein politisch!

(Rede im Makkabäerklub, London 1896)

Man bedient sich der Juden immer nur solange man unterwegs ist, wenn man aber am Ziele ist, dann wird der Jude, der seine Schuldigkeit getan hat, verabschiedet. Dieses Erwachen aus dem Traume steht den Sozialdemokraten noch bevor!

(Rede in der österr.-isr. Union 1896)

Zeitgemäßer Zionismus

Wie die meisten anderen Parlamente hat auch der XVIII. Zionistenkongreß die ihm zur Verfügung gestandene Zeit dem Parteigezänke gewidmet und kümmerte sich nur sehr wenig um die wichtigen Probleme. Es ist daher Aufgabe und Pflicht der neugewählten Exekutive ihr besonderes Augenmerk der Außen- und Finanzpolitik, den zwei Säulen, auf welchen der Zionismus ruht und baut, zuzuwenden. Denn eine Fortsetzung der bisherigen Methoden in unserer Außen- und Finanzpolitik entspricht der imposanten Größe und der gewaltig gestiegenen Bedeutung der zionistischen Bewegung nicht mehr. Was vielleicht noch vor zwei Jahren am Platze war, ist längst überholt und der zionistischen Gegenwart nicht mehr gewachsen. Es muß der großen Wandlung, die der Zionismus im letzten halben Jahre durchgemacht hat, Rechnung getragen werden. Zionismus ist keine jüdische Partei mehr, er ist die jüdische Nation! Alle anderen bis vor kurzem noch ziemlich starken Strömungen im Judentum sind zur absoluten Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Große Teile des Judentums, welche noch vor mehreren Monaten dem Zionismus desinteressiert oder gar feindlich gegenüberstanden, sehen im Zionismus ihre einzige Zuflucht, ihre letzte Hoffnung. In der jüdischen Gasse ist der Zionismus zum Alleinherrscher geworden, dem sich alle seine früheren Gegner unterworfen oder angeschlossen haben. Der zionistischen Bewegung erwächst nunmehr die Aufgabe, diese für den Zionismus freigewordenen Massen zu erfassen und zu organisieren.

Zugleich mit dem Vordringen des zionistischen Gedankens innerhalb des jüdischen Volkes, ist auch das Ansehen und die Bedeutung des Zionismus in der Nichtjüdischen Welt gestiegen. Durch das Unglück der deutschen Juden ist die Judenfrage zu einem hochaktuellen Problem der Weltpolitik geworden. Die bei fast allen Völkern zur Herrschaft gelangten nationalen Elemente bringen den zionistischen Bestrebungen volles Verständnis und tätige Sympathie entgegen. Was als Traum einer Anzahl zionistischer Utopisten galt, ist als einzige reale Rettungsmöglichkeit für das jüdische Volk allgemein anerkannt.

Diese für den Zionismus so günstige Stimmung kann der zionistischen Bewegung in Bezug auf Palästina die größten Vorteile bringen. Wir müssen aber in Anbetracht der entsetzlichen Notlage unseres Volkes die Forderung nach freier Einwanderung und staatlicher Förderung unseres Kolonisationswerkes in ganz Palästina (einschließlich Transjordanien) mit unvergleichlich stärkerem Nachdruck als bisher vertreten.

Unser Verhältnis zu England ist selbstverständlich ein freundschaftliches und von Gefühlen tiefster Dankbarkeit erfüllt. Wir werden niemals vergessen, daß England die erste Nation der Welt war, welche unseren nationalen Wünschen mit vollem Verständnis und tätiger Mithilfe begegnete und dem zionistischen Traum durch die Balfour-Deklaration den Weg zur Verwirklichung wies. Wir können daher aber auch umsoweniger verstehen, daß uns gerade von seiten Englands, unseres großen Freundes, Unrecht geschehen soll. Es geht um unsere nationale Existenz, weshalb wir nicht davor zurückscheuen dürfen, in unserem Kampfe zu Mitteln zu greifen, die England vielleicht nicht genehm sind. Denn es hat den Anschein, als befinde sich England in Bezug auf Palästina in einem Gewissenskonflikt. Auf der einen Seite steht die durch den Mandatsvertrag übernommene Verpflichtung, in Pastina ein jüdisches Nationalheim zu errichten, auf der anderen Seite die eigenen kolonialpolitischen Interessen, welche England eine besondere Rücksichtnahme auf die Gefühle der in seinen Kolonien wohnenden 100 Millionen Mohammedaner, die gegen den Zionismus verhetzt wurden, gebieten. Eine solche Politik Englands, muß aufs energischeste bekämpft werden. In diesem Kampfe wird der Zionismus sowohl das moralische, als auch das international verbriefte Recht auf seiner Seite haben, denn Palästina ist keine englische Kolonie, sondern «Völkerbundterritorium», mit dessen Verwaltung England durch den Völkerbund nur betraut wurde. Bei einer auf die Berücksichtigung eigener Interessen eingestellten Palästinapolitik der Mandatarmacht darf es für Zionisten keine Kompromisse geben, denn es ist unsere heiligste Pflicht, alles zu bekämpfen, was die Schaffung des Jüdischen Nationalheims in Palästina gefährdet oder gar unmöglich macht. Es wird vielleicht nötig sein zu untersuchen, ob England zufolge seiner weitverzweigten Orientinteressen überhaupt geeignet ist, in Palästina eine objektive, dem Sinne und Zwecke des Mandates entsprechende Politik zu führen. Wir Zionisten stehen auf dem Standpunkt, daß die Palästinapolitik stets die gleiche bleiben muß, ohne Rücksicht darauf, ob nun der Mandatar England, die Vereinigten Staaten von Amerika, Schweden, oder irgend ein anderer Staat ist. Die eigenen Interessen des Mandats dürfen in der Palästinapolitik nicht die geringste Rolle spielen. Maßgebend dürfen einzig und allein die vom Souverän Palästinas, dem Völkerbunde, im Mandatsvertrage festgesetzten Richtlinien sein.

Es ist die wichtigste Aufgabe der zionistischen Exekutive, auf die genaue Beachtung dieser Grundsätze unnachgiebig zu beharren und gegen jede noch so gering scheinende Verletzung mit aller Energie aufzutreten. Eine auf Festigkeit und Aufrichtigkeit basierte Politik wird uns mehr Erfolge und Achtung erzielen lassen als Nachgiebigkeit und Unterwürfigkeit gegenüber der Mandatarmacht, denn unser Anspruch auf Palästina ist völkerrechtlich anerkannt und beruht «auf Recht und nicht auf Duldung». Eine solche von uns geführte Politik kann auch England nicht unerwünscht sein, da sie seine Position gegenüber den Arabern nur stärken wird, denen gezeigt würde, daß es der feste Wille aller Völker und nicht nur Englands ist, in Palästina ein jüdisches Nationalheim zu errichten.

Nicht weniger wichtig, als die Frage unserer Außenpolitik, ist das Problem der Finanzierung unseres nationalen Werkes. Mit dem bisherigen auf dem Prinzip der Freiwilligkeit aufgebauten Geldaufbringungssystem wird der Zionismus sein Ziel nicht erreichen. Die vom Keren Hajessod und Keren Kajemeth aufgebrachten Geldmittel sind zu gering, um unseren nationalen Aufbau entsprechend fördern zu können. Das auf dem letzten Kongreß angenommene Budget von 175.000.— Pfund ist im Verhältnis zu den zu erfüllenden Aufgaben lächerlich klein. Auf das private Kapital darf man sich aber nicht zur Gänze verlassen, weil es Aufgaben zu erfüllen gibt, zu welchen man dieses allein nicht heranziehen kann. Die zionistische Organisation ist ja sozusagen «der jüdische Staat unterwegs» und muß schon heute gewisse staatliche Funktionen ausüben. Es ist daher ganz natürlich, daß man ihr die Möglichkeit geben muß, sich die dazu notwendigen Geldmittel zu beschaffen. Dies könnte nur in der Weise geschehen, daß die Jewish Agency, als die völkerrechtlich anerkannte Repräsentanz des jüdischen Volkes, die gesamte Judenschaft zur Finanzierung des jüdischen Nationalheims im Wege einer obligaten Besteuerung heranzieht. Da aber die Jewish Agency über keine staatlichen Zwangsmittel verfügt, die bei jeder Steuereinhebung unerläßlich sind, so müßte sie sich an den Völkerbund, als den Souverain Palästinas und dessen Patronanz wenden, damit dieser allen seinen Mitgliedern und auch den Vereinigten Staaten von Amerika die Einhebung einer solchen Steuer von ihren jüdischen Staatsbürgern, etwa in Form eines Zuschlages auf die Einkommensteuer, auferlege, bzw. anempfehle. Wenn wir, bei sehr vorsichtiger Schätzung, die von den Juden in der ganzen Welt entrichtete Einkommensteuer mit 500 Millionen Goldfranken annehmen, so würde ein bloß 10%iger Zuschlag bereits einen Betrag von 50 Millionen Goldfranken, oder drei Millionen Pfund ergeben. Ein solcher Betrag würde, im Verein mit den von der Privatinitiative aufgebrachten Kapitalien eine jährliche Einwanderung von mindestens 50.000 Juden nach Palästina auf sicherer ökonomischer Grundlage ermöglichen.

Ein solches Projekt wird vor der Verwirklichung die größten Schwierigkeiten zu überwinden haben. Es wird anfänglich sowohl bei Juden (wahrscheinlich sogar bei manchen Zionisten) als auch bei Nichtjuden, bei Regierungen und bei Privaten auf Widerspruch stossen. In zähem Ringen wird man allen Gegnern zu beweisen haben, daß eine solche Steuer allen Teilen, Juden und Nichtjuden, Privaten und Regierungen, Armen und Reichen, die größten Vorteile bringen wird. Denn die fürchterliche Judennot ist nicht nur für uns Juden ein schweres Unglück, sie ist auch für unsere Wirtsvölker eine sehr schmerzhafte Wunde. Die äußerst ungesunde Berufsgliederung der Juden (an der die Nichtjuden vielleicht mehr Schuld tragen als die Juden selbst) verursacht den Völkern, unter denen sie wohnen, nicht geringe Sorgen sowohl politischer, als ökonomischer Natur. Der Erkenntnis, daß dieser krankhafte Zustand nur durch eine Massenauswanderung von Juden nach Palästina geheilt werden kann, dürfte sich kaum jemand verschließen, nachdem weder eine Berufsumschichtung in den bisherigen Wohnländern noch eine Einwanderung in ein anderes Land als Palästina in Betracht kommen. Neben prinzipieller Gegnerschaft werden sich auch sehr schwer aus dem Weg zu räumende Hindernisse formal-juristischer Natur ergeben. Doch soll uns all das nicht entmutigen, es geht um Lösung einer Aufgabe, für die es in der ganzen Weltgeschichte kein Beispiel gibt. Keine Mühe und kein Opfer dürfen uns zu schwer erscheinen, wenn sie uns nur dem erstrebten Ziele näher bringen.

Wir müssen von den anderen Völkern lernen! Wo es sich um die Lebensfrage einer Nation handelt, spielen auch Millionen von Menschenleben keine Rolle. Im Weltkriege haben die Völker willig Millionen Menschen für nationale Zwecke hingeopfert. Frankreich opferte Millionen seiner Söhne, um Elsaß-Lothringen, das kaum ein Zwanzigstel seiner Größe ausmacht, wiederzuerobern.

An uns Juden ist die Forderung, das Leben von Millionen unserer Besten auf dem Altar der Nation zu opfern, nicht oder noch nicht herangetreten. Wir sind in der glücklichen Lage, unser Nationalheim ohne Blutopfer, nur mit Geld allein schaffen zu können. Wir brauchen uns dessen nicht zu schämen, daß wir zur Beschaffung der notwendigen Geldmittel staatliche Zwangsmittel in Anspruch nehmen wollen, denn kein Volk hat jemals durch freiwillige Gaben große nationale Aufgaben erfüllt. Auch in Zeiten höchster patriotischer Begeisterung, wie z. B. im Weltkrieg, haben sich die Staaten ihre Geldmittel durch Zwang (Steuern und Kriegsanleihen) verschafft.

Noch niemals war die Lage des jüdischen Volkes so ernst wie jetzt, aber auch niemals, während der ganzen langen Dauer der Galuth, war die Chance unsere staatliche Selbständigkeit wieder aufzurichten, so günstig wie heute.

Zeigen wir uns als wahre Patrioten, würdig der großen nationalen Verantwortung, die auf den Schultern dieser Generation lastet und führen wir unser unglückliches Volk aus der finsteren Nacht der Galuth in das helle Licht der Freiheit!

Simon Meir Perlmann.

Pioniertum

Der nachstehende Aufsatz ist einer, den ideologischen Grundlagen des zionistisch-revisionistischen Jugendbundes «Brith Trumpeldor» (Betar) gewidmeten Arbeit «Elemente des Betarismus» entnommen, die der «Judenstaat» in seiner, demnächst beginnenden ständigen Betar-Beilage zur Gänze abdrucken wird.

Die jüdische nationale Bewegung unterscheidet sich von der Nationalbewegung der anderen Völker durch die Notwendigkeit der Ueberwanderung und Kolonisation zur Erlangung der staatlichen Freiheit. Bei allen staatenlosen Völkern ist die Abwerfung der Fremdherrschaft die einzige Vorbedingung für die Errichtung des eigenen Staates; das jüdische Volk muß außerdem und vorher eine genügend große jüdische Bevölkerung, d. h. eine jüdische Bevölkerungsmehrheit durch Kolonisation auf seinem heimatlichen Territorium konzentrieren, um an die Errichtung der jüdischen Staatlichkeit schreiten zu können. Das derzeitige Stadium des Zionismus ist das der Kolonisation, der Schaffung der jüdischen Bevölkerungsmehrheit in Palästina. Alle Kräfte der nationalen Bewegung sind auf dieses erste Ziel gerichtet. Alle Einzelheiten des wirtschaftlichen Aufbauprozesses werden von diesem mathematisch-exakt definierbaren Ziel beherrscht. Alles, was diesem Ziel dient, ist gut; alles was ihm entgegengesetzt ist — schlecht; alles, was es nicht berührt — gleichgiltig.

Die auf die Förderung der jüdischen Mehrheitsbildung gerichtete Tätigkeit eines Einzelnen oder einer Gruppe heißt Pioniertum. Die organisierte Jugend der jüdischen Nationalbewegung hat vor allem solche Pionieraufgaben zu erfüllen, die junge, tatkräftige und selbstlose Menschen erfordern. Dazu gehören: Schutz der Kolonisatiton vor äußeren Angriffen; Eroberung des durch die jüdische Kolonisation geschaffenen Arbeitsmarktes für den jüdischen (eingewanderten) Arbeiter; Forcierung des Absatzes der jüdischen Produktion Palästinas und dgl.

Die Aufgabe der zentralen Instanzen der jüdischen Kolonisation (Vertretung der organisierten Nationalbewegung oder des zum Wachstum verpflichteten Jischuw) ist es, der Tätigkeit aller Teilnehmer am Kolonisationsprozeß eine pioniermäßige Richtung zu verleihen, d. h. sie so zu gestalten, daß sie der Bildung der Bevölkerungsmehrheit förderlich ist. Diese Instanzen müssen daher Generalstäbe des Pioniertums sein. Sie müssen Wirtschaftsberatungen einrichten, die die Anlegung des jüdischen Kapitals in pioniermäßiger Form veranlassen; in der Galuth und im Jischuw eine tiefgreifende Aufklärung führen, die die unlösliche Verbundenheit des Schicksals des Einzeljuden mit dem Ziel eindringlich darstellt; durch materielle und moralische Prämien pioniermäßig eingestellte Unternehmen auszeichnen und durch materiellen und moralischen Druck dem Pioniertum schädliche Handlungen bestrafen und verhüten.

Dort, wo die dem Pioniertum entgegengesetzten innerjüdischen Antagonismen natürlichen Ursprungs, daher unvermeidlich, sind (wie z. B. das antagonistische Bestehen sowohl des Kapitalisten wie des Arbeiters im gegebenen Unternehmen seinen Anteil am Ertrag auf Kosten des Partners zu vergrößern), müssen die Zentralinstanzen der Kolonisation alle Gruppen unter einen permanenten, gleichmäßigen Pionierzwang stellen. Mit den obenerwähnten geistigen, materiellen und moralischen Waffen ausgerüstet, müssen die Zentralinstanzen alle antagonistischen Gruppen auf eine dem Ziel entsprechende mittlere Linie bringen, mit der Bedingung des Verzichts auf alle dem Pioniertum widersprechende Methoden die antagonistischen Tendenzen auszuleben.

Für den bewußten Pionier gibt es überhaupt kein Interesse, weder persönlicher noch kollektiver Natur, außer dem Ziel. Im Betar wachsen daher nicht Träger von Interessenfunktionen («Proletarier», «Kapitalisten» und dgl.) heran, sondern — Nur-Pioniere. Der bewußte Pionier ist dem natürlichen Hasse seiner unpionierhaften Nachbarn ausgesetzt, denn er mißachtet ihre kleinlichen Privatinteressen und stellt ihnen immer das Ziel entgegen. Die Erziehung zu Willensstärke und Ausdauer, zur Verachtung egoistischer Haßausbrüche, auch wenn sie von einem mächtigen Kollektiv-Ego stammen, ist ein wesentlicher Bestandteil der Vorbereitung zum Pionierleben.

Dr. B. Lubotzky (Paris).

Aus Palästina

Viel Wohlwollen, wenig Verständnis

In einer offiziellen Verlautbarung wird die Geschichte des Bodenkaufs des Jüdischen Nationalfonds in Wadi Hawarith und der nachfolgenden Verhandlungen mit dem auf diesem Gebiet siedelnden Beduinenstamm betreffend der Zuweisung neuer Siedlungsplätze dargestellt. Nach Ablauf des vom Nationalfonds mit den Siedlern des nördlichen Teils von Wadi Hawarith durch Vermittlung der Regierung abgeschlossenen Pachtvertrages am 31. August und nach endgültiger Abweisung der arabischen Ansprüche auf 600 Dunam im südlichen Teil hatte der Distriktskommissar des Norddistriktes dem Stamm am 14. August ein großherziges Angebot gemacht, in dem die Regierung die Wiederansiedlung der Beduinen auf entwässertem und nötigenfalls auf Regierungskosten vorher tief gepflügtem Boden vorschlug, wobei jede Familie 40 bis 60 Dunam erhalten sollte. Außerdem war kostenlose Überführung des Stammes und seiner Habe, sowie eine Entschädigung von 2300 Pfund für die in Hawarith zurücklassende Ernte vorgesehen. Dem Stamm wurden 14 Tage Bedenkzeit eingeräumt. Nunmehr haben die Beduinen das Angebot der Regierung abgelehnt. Die Regierung erwägt daher andere Möglichkeiten für die künftige Ansiedlung des Stammes.

Barlassina gegen die Pächterschutz-Verordnung

Der katholische Patriarch in Jerusalem Msgr. Barlassina hat in einem Schreiben an die Palästinaregierung diese auf die Mängel der neuen Pächterschutzverordnung aufmerksam gemacht. Nach Ansicht des Patriarchen wird durch die neue Verordnung weder die Stellung der Grundbesitzer, noch die der Pächter verbessert.

Einspruch gegen Schließung des Hafens von Jaffa

Die vor kurzem verfügte Schliessung des Hafens von Jaffa hat für die Kaufleute von Tel-Aviv und Jaffa schwere Nachteile im Gefolge. Mehrere Dampfer konnten bereits auf der Reede von Jaffa nicht aufloden und mußten andere Häfen anlaufen. Die dadurch bedingte Erhöhung der Schiffsfracht hat die Kaufleute genötigt, Preissteigerungen vorzunehmen. Die Schließung des Hafens ist auf einen zeitweiligen Mangel an Beamten, Nichtbestellung von Stellvertretern für beurlaubte Beamte und Verringerung der Amtsstunden zurückzuführen. Die Handelskammer von Tel-Aviv und Jaffa hat durch eine Deputation, die in Begleitung des Distriktskommissars von Jaffa Crosbie und anderen Regierungsbeamten beim Chefsekretär der Palästinaregierung Hall vorsprach, gegen die Schliessung des Hafens Einspruch erhoben. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Frage der Verbesserung des Jaffaer Hafens besprochen. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, haben die Behörden soforttige Maßnahmen zur Erleichterung der Ausladung von Schiffsfrachten im Jaffaer Hafen und ihrer Weiterbeförderung getroffen. Die Verbesserungsarbeiten im Hafen sollen aus den noch nicht verwendeten Beträgen der viereinhalb Millionen-Anleihe bestritten werden.

Ein Filmstudio in Talpioth

In den nächsten Tagen soll in Palästina die von der Filmgesellschaft Kol-Or in Amerika gekaufte Apparatur für Filmaufnahmen eintreffen. Die Gesellschaft wird in Talpioth bei Jerusalem ein Filmstudio errichten, in dem ausschließlich Palästinafilme gedreht werden sollen. Mit den neuen Maschinen wird gleichzeitig der erste Film der Gesellschaft «Palästina im Lied», der unter Mitwirkung des verstorbenen Kantors Josef Rosenblatt hergestellt wurde, eintreffen.

Bäume für jüdische Schulen

Der High Commissioner von Palästina Sir Arthur Wauchope hat angeordnet, daß die Landwirtwirtschaftsabteilung der Palästinaregierung den jüdischen Schulen dieselbe Anzahl von Bäumen liefere, wie sie für die arabischen Schulen geliefert wurde.

Eine Leinwand und Jutefabrik

In Ramath Gan bei Tel-Aviv wurde von der Firma Jerusalemi Bros. eine neue Fabrik für Seilerwaren und Leinwand eröffnet. Die Fabrik wird auch Säcke und ander Juteprodukte erzeugen. Das Maschineninventar für die neue Fabrik wurde aus England eingeführt.

Wiener Versammlungsskandal der Linken

Die sozialistische «Poale Zion» hatte für Dienstag den 12. September im Hotel Continental eine Versammlung angesetzt, in der die Sozialisten Remez und Katzenelson über die Ergebnisse des XVIII. Zionistenkongresses sprechen sollten.

Da nun die sozialistischen Herren ihr am Prager Zionistenkongreß so drastisch demonstriertes böses Gewissen anscheinend noch nicht losgeworden sind, kam es nicht zur vollständigen Abhaltung der Versammlung. Nachdem nämlich der Vorsitzende Dr. Leo Goldhammer die Versammlung eröffnet hatte und der erste Redner, Remez, zu sprechen begann, riefen einige Anwesende — der Saal war halbleer, man sah nur Ordner — der Redner möge hebräisch sprechen. Das genügte den sozialistischen Jugendlichen, um sich auf die wenigen harmlosen, schüchternen «Iwrith»-Rufer zu stürzen, sie mit Sesseln, Hundspeitschen und Ueberschwüngen aus dem Saal hinauszuprügeln. Diese sozialistischen Ordner holten überdies noch die Polizei, die ihrerseits die aus dem Saal liehenden mit dem Gummistock empfing. Einige Scheiben des Vorraums gingen im Tumult und Gedränge in Splitter.

Remez beende sehr rasch seine Rede, worauf die Versammlung, die sich die Einberufer selbst gesprengt hatten, geschlossen wurde.

Ein sozialistischer Ordner, der einem Versammlungsteilnehmer mit einem Sessel einen schweren Hieb über den Kopf versetzte, wurde verhaftet.

*

Die Wiener israelitische Assimilantenpresse, die es jetzt in zionistischen Dingen mit links hält, weiß natürlich zu berichten, daß der Brith Trumpeldor die Versammlung überfallen habe. Daran ist natürlich kein Wort wahr. Weder der Brith Trumpeldor noch sonst irgendeine revisionistische Vereinigung hatte mit dem Skandal dieser Versammlung etwas zu tun.

An alle Betarim!

Seit langer Zeit ist der Mangel eines betarischen Organs in deutscher Sprache schmerzlich fühlbar. Um dem abzuhelfen hat der Shilton beschlossen dem zionistisch-revisionistischen Organ «Der Judenstaat» eine Betarbeilage beizuschließen, die als offizielles deutsches Organ des Shilton anzusehen ist.

Mit seiner Herausgabe wurde vom Shilton der Ketzin ha Shilton Dr. Leo Köppel Wien, betraut.

Die Hauptaufgabe der Betarbeilage ist es vor allem das Gedankengut des Zionismus wieder lebendig zu machen, den Schutt, der über ihm gewälzt worden ist aufräumen und die gegnerischen Gedanken auf ihren Wahrheitsgehalt kritisch zu prüfen. Zurück zu den alten Meistern des zionistischen Denkens, ist unsere Parole.

Die Betarbeilage wird bemüht sein, die Fäden, die den Betar mit Erez Israel verbinden, durch Verfolgung des palästinensischen Lebens überhaupt und des Betarlebens insbesondere enger zu knüpfen. Mit wachem Auge wird sie den heroischen Kampf des Betar in Erez Israel verfolgen und ihn in diesem Kampfe zur Seite stehen.

In den Aufgabenkreis der Betarbeilage fällt außerdem der betarische Nachrichtendienst, die offiziellen Ankündigungen und Erlässe des Shilton und die Nachrichten aus den Senifim Oesterreich, CSR, Ungarn und Jugoslavien. — Die Betarbeilage steht aber auch anderen Senifim zur Verfügung.

Betarim! Unterstützet Euer Organ, indem ihr sofort den nachstehenden Ausschnitt ausgefüllt einsendet.

Die Redaktion der Betarbeilage.

Ich bestelle das Wochenblatt „DER JUDENSTAAT"

ganzjährig / halbjährig / vierteljährig und sende die Einzahlungsquittung über die geleistete Abonnementsgebühr gleichzeitig ein.

Vor und Zuname: ....

Adresse: ....

Einzahlung in Österreich pr. Adr. Landesverband der Zion. Revisionisten Postscheckkonto B-11.035, Deutschland pr. Adr. D. Halpern, Berlin S. 14. Annenstraße 15, C. S. R. „Der Judenstaat" 501.540.

Programm der Landeskonferenz des österreichischen Betar

1. Tag: Samstag, den 23. August, 8 Uhr abends Eröffnungs-Kundgeuung im Festsaal des Alten Rathauses, Wien, 1. Wipplingerstr. 8

2. Tag: Sonntag, den 24. August, 9 Uhr vorm. Referate, 3 Uhr nachm. Generaldebatte, halb 8 Uhr abends Jom Berit (Generalappell) im BJF-Heim, Wien, 2., Untere Augartenstraße 28. Die Eröffnungs-Kundgebung ist öffentlich.

Ueberalterung und Geburtenrückgang der deutschen Juden

Die «C. V.-Zeitung» veröffentlicht statistisches Material, aus dem die Ueberalterung der jüdischen Bevölkerung Deutschlands im Vergleich mit der allgemeinen Bevölkerung und der fortschreitende Geburtenrückgang bei den deutschen Juden zu ersehen ist. Die «C. V.-Zeitung» weist darauf hin, daß der Grund für den stärkeren Anteil der Juden an einigen Wirtschaftszweigen in ihrer besonderen Alterszusammensetzung zu suchen ist. 1925 gehörten 55% sowohl der Gesamtbevölkerung wie der jüdischen Bevölkerung zu der die Hauptmasse der Erwerbstätigen stellenden Altersgruppe zwischen 15 und 50 Jahren. Die weiteren Mengen jüdischer Erwerbstätiger gehören der bei den Juden viel stärker als bei der Gesamtheit besetzten Altersstufe über 50 Jahre an. Von der Gesamtbevölkerung waren 1925 25,7% Personen unter 15 Jahren, 18,17% Personen über 50 Jahre. Bei der jüdischen Bevölkerung ist es grade umgekehrt. Der Anteil der Juden unter 15 Jahren liegt knapp bei 18%, während mehr als ein Viertel der deutschen Juden über 50 Jahre alt war. Diese Umkehrung, erklärt die «C. V.-Zeitung», wirke sich natürlich auf das Ausmaß der Erwerbstätigkeit der jüdischen Bevölkerung aus. Es werden sodann die Prozentzahlen der Personen unter 15 und derjenigen über 50 Jahre bei der Gesamt- und bei der jüdischen Bevölkerung für die einzelnen deutschen Länder angegeben. Am Auffälligsten ist die Ueberalterung der jüdischen Bevölkerung in Mecklenburg-Streilitz und Schaumburg-Lippe, wo die Prozentziffern für die Jugend- und für die Altersgruppe 13,74 und 33,51, resp. 15,00 und 33,88 betragen.

Verein zur Pflege des jiddischen und hebräischen Volksliedes in Wien

Unter diesem Namen ist vor kurzem in Wien ein Verein gegründet worden, dessen Ziele sind:

Die Veranstaltung von jüdischen Konzerten unter besonderer Berücksichtigung von Musikstücken volkstümlichen Charakters; Gründung einer «Kleinkunstbühne», in deren Aufgabekreis auch die Inszenierung von jiddischen und hebräischen Volksliedern fällt; mit jüdischen Vereinen und Körperschaften Verbindungen anzuknüpfen zum Zwecke der Vermittlung von Kunstkräften aus dem Ensemble des Vereines; Förderung und Unterstützung aus Deutschland geflüchteter jüdischer Künstler nach Maßgabe der vorhandenen Möglichkeiten; systematische Sammlung von alten jiddischen und hebräischen Volksliedern.

Derzeitige Sitz des Vereines: Café «Rembrandt», II., Unt. Augartenstraße 11.

Unter dem Titel «Die Lehren des XVIII. zion. Kongresses» hält der bekannte Revisionist und Delegierte der CSR Dr. L. L. Gottesmann einen Vortrag im Kosicer Sender des csl. Radiojournals am 18. d. M. von 18 Uhr 20 bis 18 Uhr 40.

Die p. t. Abonnenten

in Oesterreich, Tschechoslowakei und Polen werden höflichst ersucht, sich der ihnen zugesandten Erlagscheine zur Begleichung der Abonnementsgebühren bedienen zu wollen. Die Abonnementszahlungen sind grundsätzlich in vorhinein zu begleichen, zuzüglich der eventuell noch nicht beglichenen Gebühr für das vergangene Quartal.

Die Administration des »Judenstaat«

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesverband der Zionisten-Revisionisten Oesterreichs, Wien, 9., Berggasse 16, für den Inhalt verantwortlich: Dr. Heinrich Glücker, Wien, 8., Lammgasse Nr. 10 — Druck: Appel & Co., Wien, 9., Liechtensteinstraße Nr. 21, Telephon Nr. A-16-1-14
Alleinige Anzeigen-Annahme Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien, 1., Wollzeile 11, Tel. R-26-0-81, R-26-0-82